

Zeitschriftenartikel*Begutachtet***Begutachtet:**

Prof. Christine Gläser 
HAW Hamburg
Deutschland

Erhalten: 15. Mai 2022**Akzeptiert:** 23. Mai 2022**Publiziert:** 30. Juni 2022**Copyright:**

© Cindy Hesse.

Dieses Werk steht unter der Lizenz
Creative Commons Namens-
nennung 4.0 International (CC BY 4.0).

**Empfohlene Zitierung:**

HESSE, Cindy, 2022: Porträt: Mein
Weg zum Data Librarian. In:
API Magazin 3(2) [Online]
Verfügbar unter: [DOI 10.15460/
apimagazin.2022.3.2.118](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2022.3.2.118)

Porträt: Mein Weg zum Data Librarian

Cindy Hesse^{1*}

¹ Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut (HBI), Hamburg, Deutschland
Bibliothek und Online-Redaktion

* Korrespondenz: redaktion-api@haw-hamburg.de

Zusammenfassung

Nach vielen Jahren im Berufsleben eine Weiterbildung zu machen, ist kein einfaches Unterfangen. Vor allem, wenn es sich um einen intensiven Kurs über mehrere Monate mit verschiedenen Inhalten handelt. Der Zertifikatskurs „Data Librarian“ der Technischen Hochschule Köln hat mich vor einige Herausforderungen gestellt. Wie es dazu kam und ob es sich am Ende gelohnt hat, erzähle ich in diesem Praxisbericht.

Schlagwörter: Datenbibliothekar*in, Karrieremöglichkeiten, Praxisbericht, Wissenschaftliche Bibliothek, Weiterbildung

Portrait: My way to become a Data Librarian

Abstract

Taking a further education course after many years of working in your profession is not an easy undertaking. Especially if it is an intensive course over several months with different subjects. The certificate course “Data Librarian” at the Cologne University of Applied Sciences presented me with some challenges. In this report, I tell you how it all started and whether it was worth it after all.

Keywords: Career Opportunities, Data Librarian, Experience Report, Further Education, Scientific Library

1 Einmal Bibliothek, immer Bibliothek?

Vor zehn Jahren hätte ich noch gesagt: „Auf gar keinen Fall!“. Nicht, dass mir das Leben in der Bibliothek nicht gefällt. Ich bin in öffentlichen Bibliotheken groß geworden und fand, dass an einer Ausbildung in diesem Bereich mein Weg nicht vorbeiführt. Nach meinem Abschluss zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste mit Fachrichtung Bibliothek an der Universitätsbibliothek Magdeburg zog es mich an die Universitätsbibliothek nach Tübingen, wo ich vor allem im Ausleihzentrum tätig war. Inspiriert von meinem Umfeld entschied ich mich über einen Umweg auf dem zweiten Bildungsweg für das Leben als Studentin der Politikwissenschaft und Anglistik – natürlich arbeitete ich weiterhin an der Bibliothek. Denn ohne geht dann irgendwie doch nicht, ob beruflich oder privat. Wo auch immer ich in der Welt bin, interessiert es mich, wie Bibliotheken aufgebaut sind, welche Services angeboten werden und wie Student*innen und Wissenschaftler*innen unterstützt werden. Nach wundervollen Jahren im Ländle entschied ich mich für die große weite Welt und fand mich in Hamburg wieder, um Europawissenschaften im Masterprogramm an der Universität Hamburg zu studieren. Auch hier brauchte ich eine Bibliothek, in der ich arbeiten konnte. Ich hatte das Glück, über eine Ausschreibung des Hans-Bredow-Instituts (HBI) zu stolpern und dort als studentische Hilfskraft anzufangen. Trotz meiner Nähe zu Bibliotheken hatte ich mit meinem Studienschwerpunkt Migrationsforschung nicht vor, in einer Bibliothek zu bleiben. Mir schwebten eher internationale Organisationen in Wien, Paris oder London vor. Auch habe ich mich nie mit einem Buch zu Programmiersprachen in der Hand gesehen. Als Sozialwissenschaftlerin wäre das nicht so abwegig, aber andere Fremdsprachen lagen mir da schon eher. Wie kam dann also ein „Euromaster“ zum Data Librarian?

2 Vom Euromaster zum Data Librarian

Nach meinem Studium dachte ich tatsächlich über eine Promotion nach und zog dabei auch das Hans-Bredow-Institut (HBI) in Betracht. Ich entschied mich dann aber doch für die Karriere im wissenschaftsunterstützenden Bereich. Ich finde Wissenschaft unglaublich spannend und bin auch nach acht Jahren am Institut immer noch davon fasziniert, welche unterschiedlichen Themen im Haus behandelt werden. Das Institut nimmt aufgrund seiner multidisziplinären Ausrichtung eine Sonderstellung in der Forschungslandschaft ein. Als einziges Institut Deutschlands verbindet es die Sozialwissenschaft und die Rechtswissenschaft und setzt dabei einen Schwerpunkt auf Regulierung. Aber auch andere Disziplinen vereint das HBI mit seiner multidisziplinären Forschung, zum Beispiel Informatik. So forschen Wissenschaftler*innen im Haus zur Mediengeschichte, zur Plattformregulierung oder der Regulierung sozialer Medien, zur Rundfunkfinanzierung oder sie schauen sich an, was Künstliche Intelligenz mit Journalismus zu tun hat oder welchen Einfluss Algorithmen auf unserem Alltag haben. Unsere*n Forscher*innen und Student*innen bei ihrer Arbeit zu helfen und den gesamten Forschungszyklus aus einer anderen Perspektive beobachten

zu können, motivierte mich am Ende am Institut und vor allem in der Bibliothek zu bleiben. Als öffentlich zugängliche Bibliothek sind wir auch für externe Nutzer*innen da und freuen uns über Besucher*innen aus dem nicht-wissenschaftlichen Bereich. Mittlerweile arbeite ich nicht nur in der Bibliothek, sondern unterstütze auch das Team der Wissenschaftskommunikation. Des Weiteren engagiere ich mich in verschiedenen Ehrenämtern am Institut, zum Beispiel im Betriebsrat oder im Arbeitssicherheitsausschuss. Ich bin also mit dem Haus eng verbunden und habe ein großes Interesse daran, hier zu bleiben und verschiedene Projekte voranzutreiben, um unsere Forscher*innen weiterhin bestmöglich zu unterstützen. Spätestens seit dem Beitritt des HBI zur Leibniz-Gemeinschaft erkannten wir in der Bibliothek, dass wir uns dem Transformationsprozess anderer wissenschaftlichen Bibliotheken anschließen müssen. Bisher waren wir vor allem sehr klassisch mit Literaturversorgung, Informationsbeschaffung und allgemeiner Beratung zur Literaturrecherche aufgestellt. Für neue Bereiche wie Digitalisierung in Bibliotheken, Open Access oder Predatory Publishing brauchten wir einfach mehr Expertise. Da kam mir die Gelegenheit zu einer Fortbildung wie die zum Data Librarian wie gerufen.

3 Was ist dieser Data Librarian eigentlich und was macht man dann damit?

„Data Librarian“ ist ein Zertifikatskurs der Technischen Hochschule Köln und bietet Mitarbeiter*innen wissenschaftlicher Bibliotheken die Möglichkeit, sich in verschiedene Themenbereiche einzuarbeiten oder zumindest einen kleinen Einblick zu bekommen.¹ Von November bis August werden in sechs Modulen verschiedene Inhalte vermittelt. Dazu zählen der Einblick in Programmiersprachen und kollaboratives Arbeiten auf Plattformen wie GitHub, wie man Daten, wie zum Beispiel Forschungsdaten, strukturiert und wiederauffindbar macht oder sie analysiert und auch grafisch darstellt. Deskriptive Statistik, Bibliometrie und Langzeitarchivierung sind ebenso Teil des Modulplans wie Forschungsdatenmanagement oder Information Retrieval.² Im letzten Modul widmen sich die Teilnehmer*innen ihrem Abschlussprojekt. Im Idealfall ist dies ein Projekt, das gleichzeitig oder zukünftig in der eigenen Einrichtung umgesetzt wird.

Der Kurs bietet die Möglichkeit, sich besser in den Forschungszyklus oder Forschungsprozess hineinzudenken, den Umgang mit Forschungsdaten besser zu verstehen und somit Wissenschaftler*innen der jeweiligen Einrichtung eine bessere Unterstützung bieten zu können. So kann man sie später beispielsweise über einen nachhaltigen und verantwortungsbewussten Umgang mit Daten, auch in rechtlicher

1 Hier findet man weiterführende Informationen: https://www.th-koeln.de/weiterbildung/zertifikatskurs-data-librarian_63393.php [Online, Zugriff am 15.05.2022].

2 Hier geht's zum Modulhandbuch: https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/angebote/zbiw_modulhandbuch_zk_data_librarian.pdf [Online, Zugriff am 15.05.2022].

oder ethischer Hinsicht, beraten. Die Übersicht bzw. die Einladung zum Data Librarian liest sich sehr schön und ich war auch sofort interessiert. So interessiert, dass ich mir gar keine Gedanken darum machte, ob ich die Fortbildung und den Arbeitsalltag unter einem Hut bringen kann. Das war vielleicht auch gut so, denn Zusatzqualifikationen allgemein sollte man nicht unterschätzen. Ich hatte das große Glück, sowohl finanziell als auch zeitlich vom Institut unterstützt zu werden. Das Institut übernahm die Kosten und gestattete mir, während meiner Arbeitszeit den Abschluss zum Data Librarian zu verfolgen. Nicht nur meine Kolleg*innen in der Bibliothek und der Wissenschaftskommunikation haben mich tatkräftig unterstützt oder mir den Rücken freigehalten, damit ich mich auf den Kurs konzentrieren konnte. Auch unsere Wissenschaftler*innen standen mir zur Seite und haben mir am Ende die Idee zum Abschlussprojekt geliefert und mich bei der Konzeptentwicklung meines Open Access-Projekts unterstützt. Dennoch kam ich während der Fortbildungsphase öfters mal an meine Grenzen. Man muss sich immer wieder bewusst machen, dass die einzelnen Module nur einen Einblick geben können und kein Studium ersetzen. Dann ist es auch völlig in Ordnung, die Dozent*innen rechtzeitig um Hilfe zu bitten oder auch an einer Sache zu scheitern. Aber auch dies muss erstmal klar werden, wenn man voller Panik kurz vor dem Abgabetermin des Moduls versucht, Daten zu bereinigen. Den angedachten Arbeitsaufwand von 240 Stunden hatte ich am Ende des Kurses auf jeden Fall überschritten und habe mich hin und wieder gefragt, warum ich das eigentlich mache. An diesem Punkt rate ich allen, die eine Fortbildung über einen längeren Zeitraum machen, sich die eigene Motivation immer wieder bewusst zu machen und diese notfalls als Post-It an den Spiegel zu hängen. Es lohnt sich! Da unser Kurs coronabedingt nur online stattfand, war auch das Kennenlernen der anderen Teilnehmer*innen etwas schwieriger. Gerade anfangs war dies nicht einfach. Man hatte sich noch nie persönlich gesehen, was eine größere Hürde darstellte – vor allem, wenn man vor schwierigen Aufgaben stand. Nichts destotrotz haben sich einige im Laufe des Kurses zu Lerngruppen zusammengefunden und bleiben zum Teil heute noch darüber verbunden. Aber „nur online“ muss nicht unbedingt ein Nachteil sein. Ich hätte es eventuell gar nicht geschafft, den Kurs so zu machen, wäre er nicht auf Online-Plattformen verlegt worden. Die ständige Abrufbarkeit der Inhalte, das Lernen von überall und auch die Atmosphäre in unseren Calls waren gute Voraussetzungen für mich.

Würde ich diesen Kurs noch mal machen oder weiterempfehlen? Definitiv. Seit diesem Kurs kann ich unsere Wissenschaftler*innen, ihre Perspektive und auch die Bedürfnisse viel besser verstehen. Zum einen, wenn es um speziellere Themen wie Web Scraping, maschinelles Lernen oder künstliche Intelligenz geht. Zum anderen, wie sich ihr Forschungsalltag mit all seinen Auf und Abs gestaltet. Als Bonus konnte ich obendrein die Arbeit unserer IT-Abteilung und die Herausforderungen, vor denen sie steht, viel besser nachvollziehen. Allgemein kann ich Zusammenhänge im Institut, auch auf anderen Ebenen wie der Verwaltung oder der Leitungsebene besser nachvollziehen. Das bessere Verständnis für den Arbeitsalltag meiner Kolleg*innen

im wissenschaftlichen und wissenschaftsunterstützenden Bereich hat auch zu einer besseren Kommunikation geführt. Auch wenn ich durch meine Vernetzung im Haus vor dem Abschluss als Data Librarian schon Zusammenhänge gut erkennen konnte, sehe ich manche Sachen nun in einem anderen Licht, schaue über den eigenen Tellerrand hinaus und habe auch mehr Verständnis für etwas schwierigere Situationen. All dies wirkt sich wiederum positiv auf meinen Arbeitsalltag aus und gibt mir neue Ideen, wie ich zum Beispiel Angebote der Bibliothek besser gestalten könnte.

Als ich auf der Suche nach Themen für meine Projektarbeit war, habe ich einen unserer Wissenschaftler gefragt, womit ich ihm als zukünftige Data Librarian helfen könnte. Die Idee zur Konzeptentwicklung für Zweitveröffentlichungen am Institut war geboren. Der Zertifikatskurs ist nun schon eine Weile vorbei, aber ich fange gerade erst so richtig an, mich immer weiter in Richtung Open Access zu entwickeln, Projekte wie das Konzept der Zweitveröffentlichungen in die Tat umzusetzen und zu schauen, was wir am Institut als nächstes im Bereich Open Access brauchen. Ohne diesen Kurs, die daraus entstandenen Netzwerke und meine „Open Access Bubble“ hätte ich wahrscheinlich wesentlich länger gebraucht, den Schritt in diese Richtung zu gehen.